

E. Winguth:
**Das älteste Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde in
Bütow**

Bütower Anzeiger, 4. Juni 1931, 48. Jg. Nr. 128

Im Sommer des vergangenen Jahres 1930 fand Pastor Thimm aus Sommin auf dem Boden der evangelischen Oberpfarre in Bütow unter alten Akten, wertlosem Gerümpel u.a. ein stark zeretztes und mitgenommenes Buch in Schmalfolioformat, dessen Seiten (etwa 700) zum Teil lose durcheinander lagen. Schon äußerlich verriet der in Schweinsleder gebundene Deckel ein hohes Alter. Bei näherem Nachprüfen erwies sich der Fund als das älteste Kirchenbuch der evangelischen Gemeinde in Bütow. Es beginnt mit den Jahren 1678 bzw. 1679. Am Anfang steht ein lateinischer Spruch über das Jahr 1679, der übersetzt etwa lautet: „Das Jahr 1679, das der Gewaltherrschaft des Teufels, der größer ist als wir, Schaden zufügt, begannen wir unter sehr geringer Hoffnung und sehr großer Furcht, wir, die wir von Christo allein Hilfe erwarten und die wir sprechen: O, Jesu, hilf!“

Durch die Nachlässigkeit eines Pastors oder des Küsters scheint das Kirchenbuch als „wertloses Zeug“ einfach bei Seite geschafft zu sein, ein erneuter Beweis dafür, wie sorglos und verständnislos zuweilen mit diesen für die Familien- und Sippenforschung und für die Kirchen-, Orts- und Landesgeschichte überaus wichtigen Quellen umgesprungen wurde. Das älteste Kirchenbuch Bütows muß zwischen 1858 und 1892 fortgeworfen sein. Der in Bütow amtierende Kreisgerichtsdirektor R. Cramer hat es zu seinem 1858 erschienenen Buch „Geschichte der Lande Lauenburg und Bütow“ benutzt. Etwa gleichzeitig führen es noch andere Forscher an. Aber als der bekannte pommersche Geschichtsschreiber M. Wehrmann im Jahre 1892 die von allen Geistlichen Pommerns ausgefüllten Fragebogen über die Kirchenbücher zusammenstellte (Balt. Studien 42. Jahrg. 1892) wurden ihm von Bütow nur die Tauf-, Trau- und Begräbnisregister vom Jahre 1774 angegeben. Uebrigens war Wehrmann damit auch das zweitälteste „Bütowsche Kirchenbuch von den Betauften, Betrauten und Verstorbenen, angefangen 1752“ (seine drei Register reichen bis Oktober 1778) verschwiegen worden, das sich meines Wissens immer im ev. Pfarramt befand.

Die Eintragungen in das älteste Kirchenbuch Bütows vom Jahre 1678 bzw. 1679 sind anfangs recht lückenhaft. Die Jahre 1680 bis 1683 fehlen ganz. Erst vom Dezember 1683, noch besser aber vom Jahre 1701 an erfolgen die Einzeichnungen regelmäßiger, bleiben aber bis ans Ende des Kirchenbuches 1758 bzw. 1783 immer unvollständig, wie ein Vergleich mit den Eintragungen der letzten Jahre aus dem schon erwähnten zweitältesten Kirchenbuch vom Jahre 1752 zeigt¹. Eine Anzahl Namen sind überdies unleserlich. Wertvoll für statistische Berechnungen sind noch die Konfirmandenverzeichnisse einzelner Jahre des 18. Jahrhunderts. Sie sind sonst erst im 19. Jahrhundert allgemein gebräuchlich geworden.²

Jeder Freund der Familien- und Sippenforschung wird mit Freuden das Wiederauffinden des ältesten Kirchenbuches begrüßen, wird es doch dadurch wieder möglich, fast drei Generationen als früher nachzuspüren. Es wäre jetzt nur

wünschenswert, wenn ein Gemeindeglied, das mit Berufsarbeiten und Berufssorgen weniger als die meisten von uns überlastet ist, zu diesem und dem zweitältesten Kirchenbuch ein alphabetisches Namensverzeichnis anlegte. Zur Zeit ist es eine Hundearbeit, bestimmte Familiennamen aufzusuchen. Im folgenden zähle ich einige Familiennamen auf, die noch heute in der Stadt und im Kreise Bütow vorkommen. Ob es sich um direkte Vorfahren der jetzt Lebenden handelt, könnten natürlich erst genaue Untersuchungen feststellen. - Die veränderte Schreibweise braucht uns nicht weiter zu stören, denn man legte früher wenig Wert darauf, daß die Namen immer gleich geschrieben wurden. Es sind: Abel (Bütow), Arend (Bütow), Archut (Borntuchen; Zerrin), Below (Hopfenkrug oder Neuendorf), Brodt (Borntuchen), Grosch (Bütow), Hartwich (Gersdorf und Gustkow), Jeschke (Bütow), Jutzenka (Damerkow; Damsdorf; Huygendorf), Kautz (Meddersin), Kiel (Bütow), von Kleist (Gersdorf), Konsorke (Bütow), Koß (Bütow), Kowalke (Bernsdorf; Dampen), Kuschel (Bütow), Limberg (Dampen), Marck (Gustkow), Merten (Bütow), Meyer (Bütow), Mutschall (Dampen), Pallas (Gersdorf), Piper (Bütow), Pollack (Bütow), Pomerantz (Bütow), Polzin (Mankwitz; Damsdorf), von Puttkammer (Gersdorf; Gustkow), Rowenhagen (Neuendorf; Bütow), Rudnick (Bütow), Schmude (Bütow), Schröder (Bütow), Vanselow (Bütow), Ventzke (Bütow), Zielke (Wusseken; Mankwitz), Zymann (Meddersin). Für die soziale Stellung der Familie kann für einige Jahre die Angabe des Totengeläutes eine gewissen Anhalt bieten. Bei einem einfachen Begräbnis wird eine Glocke eine bestimmte Zeit (= Puls) geläutet, teurer ist schon das einmalige Läuten der beiden Glocken. Es folgt noch „Zwei Puls mit beiden Glocken“ und als Höchstes gibt es dann sogar das dreimalige Läuten beider Glocken. Einmal findet sich im Kirchenbuch die Eintragung: „Nicht gesungen, nicht geklungen“.

Ueber den engen Rahmen der Familiengeschichte hinaus geht die Forsdhung nach der Familie Jarck(en), die etwa bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts im benachbarten Groß-Gustkow wohnte. Aus diesem Geschlecht stammt irgendwie der bekannte Graf Yorck von Wartenburg, der am 30. Dezember 1812 auf eigene Gefahr hin auf der Mühle von Poscherun bei Tauroggen mit den Russen ein Abkommen schloß, das die Befreiungskriege einleitete. Cramer hat nun in seinem schon benannten Buche behauptet, Yorck sei in Groß-Gustkow geboren, wo noch heute in der Schule sein Bild hängt. Von Cramer haben eine Anzahl Forscher diese Ansicht übernommen und verbreiten sie noch heute, obwohl schon vor etwa 70 (!) Jahren dieser Irrtum, denn das ist er, richtig gestellt wurde. Die Auffindung des ältesten Kirchenbuches unserer Gemeinde hat mir nun eine Nachprüfung der Cramerschen Angaben ermöglicht. Leider muß ich seine Untersuchungen über die Herkunft des Grafen Yorck als völlig wertlos und oberflächlich hinstellen. (Unsere Heimatforscher täten überhaupt gut daran, Cramers eigene Forschungen mit dem größten Mißtrauen aufzunehmen. Sein stellenweise vorzügliches Quellenmaterial verliert dadurch nicht an Wert.) Hier sei nur

gesagt, daß Yorck nicht in Groß-Gustkow geboren ist, sondern in Potsdam (am 26. Sept. 1759), was mir eine beglaubigte Abschrift seiner Taufurkunde aus dem Taufbuche der Potsdamer Garnisonskirche aufs neue bestätigt hat. Auch sein Vater, der Kapitän David von Jorck, stammt nicht aus Groß-Gustkow. Er ist am 7. Juli 1721 in Rowe, Kreis Stolp, als Sohn des dortigen Pastors Johannes Jarcken geboren. Ob dieser Jarcken-Gustkowski, wie er sich selbst nannte, in Gustkow geboren ist, steht nicht fest, erscheint mir sogar unwahrscheinlich. Der Pastor wollte durch seinen selbstgewählten Beinamen „Gustkowski“ wohl nur seine Abstammung aus der Linie der Jarcken dokumentieren, die in Gustow beheimatet waren.

Den Familiennamen der erwachsenen Männer aus unserer Stadt sind meist die Berufe beigelegt, so daß wir uns ein gutes Bild über die berufliche Gliederung Bütows in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts machen können. Es kommen in der Hauptsache dieselben Berufsarten vor, wie wir sie noch heute hier antreffen, also: Kaufleute, Tischler, Schneider, Uhrmacher, Schlosser, Bäcker, Schlächter u.a. Die Namen mancher Berufe sind uns nicht mehr geläufig wie der Beruf des „Raschmachers“, der ein leichtes Wollengewebe (= Rasch) herstellte, oder der des „Ziechenwebers“, der grobe Stoffe für Kissenüberzüge (= Zieche) anfertigte. Ueberhaupt unterschied man damals noch, wie schon früher im Mittelalter, Spezialisten in einem Handwerk. So gab es auch in Bütow nebeneinander Klein-, Grob-, Waffen- und Kupferschmiede, dazu noch Schar- (= Pflugschar) und Rademacher. Die Färber treten als Schön-, Schwarz-, Kunst- und Waidfärber auf. (Waid ist die damalige Farbpflanze statt des heutigen Indigo). Das Geschäft der Barbieri scheint dagegen nicht so gut gegangen zu sein; sie bekleiden alle einen Doppelberuf, einige sind „Chirurgus und Barbier“, andere „Brauer und Barbier“. In den Dörfern treffen wir übrigens häufig den Beruf des „Arrendator“ an; das ist: Pächter. Kulturgeschichtliche Streiflichter blitzen hier und da im alten Kirchenbuch auf: Im kühlen Keller des Ordensschlosses braute der „Schloßbrauer“ das Bier, das dann der „Krüger“ (= Gastwirt) ausschenkte zusammen mit dem Branntwein. Der Scharfrichter waltete auf dem Galgenberg seines harten Amtes, und der Torschreiber hockte an einem der beiden Tore, die Bütow bis zum großen Brande vom Jahre 1700 besaß. Von den Dauereinquartierungen in Bütow reden weiter die Tauf- und Trauregister, die uns Dienstgrad, Schwadron und Regiment (Dragonerregiment von Platen, Husarenregiment de Dollen und von Belling) der glücklichen Väter, Bräutigame und Paten verraten. Die schlechten Seiten der Einquartierung zeigen sich, namentlich auf einzelnen Dörfern, in der Zunahme der unehelichen Kinder, die „Hurenkinder“ genannt werden. In Gustkow macht einmal ihre Zahl die Hälfte aller Neugeborenen aus - eine Illustration der „guten alten Zeit“.

Weiterhin ist noch bemerkenswert, daß sich die Seelsorge der beiden Bütower ev. Geistlichen damals außer den heute noch zu Bütow eingepfarrten Gemeinden auf die Dörfer Bernsdorf, Klonschen, Kroßnow (bei Borntuchen), Reckow, Sommin und Zemmen erstreckte. Bekanntlich (vgl. Kurt Meyer, Geschichte der ev. Kirchengemeinde Bütow. 1929.) wurde in der hiesigen Bergkirche im 17. Jahrhundert und noch später in zwei Sprachen, deutsch und kassubisch, gepredigt. Auch der Konfirmandenunterricht muß getrennt abgehalten sein; in den Konfirmandenregistern sind getrennt aufgeführt die Kinder, die im „teutschen“ und im „polnischen“ eingesegnet sind und zwar abwechselnd in einem Jahre die Deutschen, im anderen die Kassuben. Für die Jahre 1751 und 1768 und 1774 und 1775 liegen Vergleichsmöglichkeiten vor. In den ersten Jahren 1751/52 waren von den Konfirmanden rund zwei Drittel deutsch und ein Drittel kassubisch Sprechende, aber bereits 23 Jahre später sind es nur noch ein Achtel Kassuben, dagegen sieben Achtel Deutsche. Durchschnittlich verhält sich in der ganzen Zeitspanne von 1751 bis 1768 und 1774 bis 1775 die Anzahl der deutschen Konfirmanden zu der der kassubischen wie 7 zu 2.

Ueber die Schulverhältnisse in unserer Heimat ist aus dem ältesten Kirchenbuch bis auf eine Ausnahme nichts Neues zu erkennen. - Bereits 1684 wird in Zerrin der dortige Schulmeister Jürgen Barck(?)man (der Name ist schwer lesbar) erwähnt. Die Zerriner Schulchronik nennt aber als ersten Lehrer einen gewissen Michael Bujack, der dort 1788 angestellt wurde. Somit scheint die Zerriner Schule zum mindesten 100 Jahre älter zu sein, als man bisher annahm.

Die großen geschichtlichen Ereignisse des Zeitraums, über den das älteste Kirchenbuch von Geburt, Hochzeit und Tod berichtet - wie etwa der Nordische Krieg, das Eindringen polnischer Scharen, die Hungersnot in den Jahren 1708/09, die Pestjahre 1707 und 1709 und die ersten Jahre des Siebenjährigen Krieges - finden in ihm keinen Wiederhall. Interessant dagegen ist es, daß hierin aus dem Jahre 1732 von den in Bütow auftauchenden vertriebenen Salzburgern die Rede ist. Mir war bisher nur bekannt, daß die um ihres Glaubens willen vertriebenen Evangelischen von Stettin zur See nach Preußen geführt wurden. (Vgl. M. Wehrmann, Geschichte von Pommern. 1921. II. S. 218) Nun hat ein Teil, der vielleicht die Schiffsreise fürchtete, den beschwerlichen Landweg gewählt und sogar den Umweg über Bütow, führte die Hauptstraße doch nördlich von uns über Stolp-Mickrow-Wutzkow. Zwanzig ihrer Kinder haben die evangelischen Glaubensgenossen in unsere Erde begraben müssen; 12 starben innerhalb 14 Tagen, wohl an einer Kinderseuche, die sich dann auch auf die Kinder der Bütower ausgebreitet hat, wie es das Totenregister zeigt. Aber auch eine Taufe konnten die „Salzburgischen Emigranten“ in unserer Stadt vollziehen lassen,

wobei der „Kommissarius solcher suite“, Herr Matthias Erdmann Ottermann, Pate stand.

Es sei zum Schluß noch von dem seltsamen Tod des Bürgers und Tuchmachers Joachim Krieger (er ist kein Vorfahr des hiesigen Buchbindermeisters) berichtet, genau wie es im ältesten Kirchenbuch unserer ev. Gemeinde verzeichnet steht, nur die Rechtschreibung habe ich verändert. Inmitten der langen ersten Reihen der Toten lesen wir auf einmal folgendes: „7. Februar 1753. Joachim Krieger, Bürger und Tuchmacher, da er bei Stanguren hinter Pomeiske mit seiner Frau heimgegangen, auf dem Rückweg aber in Pomeiske sich brav vollgesoffen und wegen Trunkenheit nicht fort kommen können, bei dem sogenannten Rekenberg niedergefallen und da seine bei ihm gewesene böse Frau, eine versoffene Sau (Verzeih, liebe Leserin, es steht aber so da!) jemanden aus der Stadt zur Hilfe rufen wollte, aber der zuviel getrunkene Brantwein blendete sie, daß sie im Feld die Nacht über bleiben mußte, aber wunderbar am Leben erhalten wurde, ihr Mann aber wurde es Morgens am Rekenberg erfroren und tot gefunden. Leider ist er ein Verächter Gottes und seines Wortes gewesen. Gott gebe, daß alle Ruchlosen sich an seinem Exempel spiegeln und bessern. Der verstorbene Krieger ist auf Vorbitten des ... (unleserlich) in einem Liede ohne Predigt auf dem Kirchhof begraben worden.“

Bereitgestellt durch:

Studienstelle Ostdeutsche Genealogie
(insbes. Pommern und Pommerellen)

der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund

Leiter:

Klaus- Dieter Kreplin, zum Nordhang 5, D- 58313 Herdecke

Tel. [49] (0) 2330 - 974294

E- mail: kdkreplin@ studienstelleog.de

Homepage: <http://studienstelleog.de>

Auskunft Westpreußenkartei:

Hans- Jürgen Kappel, Möhnensee

E- mail: hjkappel@ t- online. de